

Ostern

Ostern

Unbeschreiblich

Unbegreiflich

So wunderbar, dass es unsere Vorstellungskraft sprengt und dafür eigentlich – nein, nicht eigentlich, sondern überhaupt – keine Worte gibt.

Es braucht Lieder, Gedichte und Bilder, die unbekannte Räume eröffnen und über das hinausweisen, was wir formulieren können.

Es braucht - mit Christian Lehnert, dem Dichter und Theologen - die Einsicht, dass Glauben nicht immer auf Lebensfragen antwortet, sondern manchmal noch viel größere aufwirft.

Dann wird aus dem Fragen Sehnsucht und aus dem Hoffen das Suchen von Spuren, die auf einen größeren Horizont verweisen:

Spuren von Licht und Leben, von Wundern.

Von denen gibt es viele.

Viele von denen, vielleicht sogar alle, die bis Gründonnerstag oder bis unters Kreuz am Karfreitag mitgegangen sind, haben solche Wunder erlebt – in ihrem wirklichen Leben – durch Jesu Nähe.

Sie sind gesund geworden und satt, sie haben Mistreiter*innen gefunden, Trost und Sinn, Liebe!

Sie haben gemerkt, auf mich kommt es an, ich bin gemeint.

Sie sind mit ihm durch weites Land gelaufen, haben zugehört und zugesehen:

Wie ein Sturm gestillt wurde und der stinkende Lazarus aus dem Grab kam, wie zwei Brote und fünf Fische für unzählige Menschen reichten und alle satt wurden und auch, dass man mit denen in Frieden zusammenleben kann, die man eigentlich nicht gern dabei hat.

Sie haben endlich begriffen, dass Gesetze nicht eingehalten werden müssen wegen der Gesetze, sondern wegen der Einübung in ein menschenfreundliches und gottesfürchtiges Leben.

Sie waren nicht reicher geworden.

Sie lebten nicht sicherer.

Aber sie waren frei.

Sie hoben die Köpfe und es öffnete sich ein neuer Blick, weitete sich der Horizont.

Das Reich Gottes schimmerte auf und leuchtete aus all diesen - kleinen, mittleren und ziemlich großen Wundern.

Von denen die Evangelien zwar erzählen - die aber später, als man Glaubensbekenntnisse formulierte und alles in Ostern gipfelt, nicht mehr der Rede wert waren.

So ist es eben in Jesu Nähe.

So kann es jedenfalls sein.

Man kann davon erzählen und staunen und feiern.

Geheilte Gebrechen, gestillter Hunger, befriedeter Sturm: all das ist diesseits fassbar.

Das kommt schon manchmal vor.

Aber Ostern? Auferstehung von Toten?

Das nicht.

Das ist mehr!

Heller, schöner, unbegreiflicher!

Ostern ist das Wunder des Lebens, größer als alles, was unter uns an Wundern geschieht.

Ostern trägt Gottes Handschrift.

Nur seine.

Gibt es einen Adapter für unseren Verstand?

Irgendwas um anzuknüpfen an diese Erfahrung, damit die Hoffnung groß wird unter uns, damit wir uns vom Glauben überrumpeln lassen können. Ganz arglos. Glücklich.

Der Verstand versucht es im Morgennebel.

So erzählen es die biblischen Geschichten und so beschreibt es Fulbert Steffensky, der sich mit seinen 90 Jahren eigentlich keinen Essay über Ostern mehr zutraute: Im Morgennebel begegnet ein Gärtner, da erscheint ein fremder Wanderer zum Geleit.

Der Glaube muss sich entscheiden, ob das Bild geschärft werden soll.

Das Herz tut es, weil es Hoffnung braucht.

Und schon sind wir wieder gefährdet, das Unglaubliche auf ein erklärbares Maß zu reduzieren.

Erinnerung:

Brannte nicht unser Herz?

Erinnerung?

Vielleicht liegen die Adapter ja in den immer unglaublicheren Geschichten selbst: wir erzählen sie einander und hören sie und dehnen unsere Vorstellungskraft - durch Glaube, Liebe, Hoffnung.

Erst: gesunde Beine und ein gestillter Sturm.

Dann: ein Kind, ein vollkommenes Wunder.

Hannah, die Unfruchtbare, bekommt es nach vielen Jahren voller Tränen und Appetitlosigkeit, voller Trauer und Selbstzweifel. Der Morgennebel hebt sich, schon wird das Licht klarer und heller. Freude perlt und- Sie haben es vorhin - „Hanna betete: Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn. Mein Mund hat sich weit aufgetan, ... denn ich freue mich deines Heils. Es ist niemand heilig wie der Herr, außer dir ist keiner und ist kein Fels, wie unser Gott ist!“

Hanna betet und ich kann mir nicht vorstellen, dass sie das spricht.

Ich denke, sie singt.

„Fröhlich soll mein Herze springen und wir wollen alle fröhlich sein, denn in dir ist Freude“ und „mit Freuen zart“- ja zart auch.

Voller Freude über dieses Wunder.

Ein Geschenk des Lebens.

Aber auch von Hannas Kind steht nichts im Glaubensbekenntnis - obwohl dieses Kind ganz sicher ein Gottesgeschenk war, ein Wunder, mit dem kein Mensch rechnen, das keiner erzwingen kann.

So ist es eben, wenn Gott unsere Gebete hört.

So kann es ein.

Auch das muss man nicht mit mühsam gefunden Worten, schwierigen theologischen Formeln bekennen. Das kann man wirklich erleben.

Und Gott wirkt immer größere Wunder.

Maria begegnet einem Engel und wird schwanger aus lichtigem Himmel. Was? Ich?

Das hat den Weg ins Glaubensbekenntnis geschafft – da hat unser Verstand seine Grenze erreicht.

Jetzt kriegt der Glaube etwas zu tun.

Jetzt wird auch die Nacht langsam hell.

Freude über Freude. Alle Engel singen mit!

Wird jetzt alles gut?

Ja und nein. Alles durcheinander.

Jesus, Gott selbst, wird von Menschen ans Kreuz geschlagen.

Das kann man nicht begreifen.

Darüber muss man sich wundern bis man ganz wund ist oder reif für das letzte große Staunen
- am Ostermorgen als sich alle Nebel gehoben haben und die Sonne ins leere Grab scheint.
Da kommen sie uns doch über die Lippen, Worte aus der Tiefe, aus der Höhe, aus dem
Gestern, aus dem Morgen - noch einmal mit Fulbert Steffensky:

„Christus lebt und wir mit ihm. Weiß Gott, was wir da sagen! Gott weiß es, und das genügt.“
Und wir?

Wir haben leichtfüßig eine Grenze passiert und alle Zweifel hinter uns gelassen.
Christ erstanden! Halleluja.